

# «Zur Schifffahrt kam ich wie die Jungfrau zum Kind»

Stefan Schulthess ist der neue Präsident der Stiftung FH SCHWEIZ. Im Interview stellt er sich vor, erzählt über seinen Werdegang, die aktuelle Krise und natürlich über seine Ziele mit der Stiftung.

Im Mai ist Stefan Schulthess zum neuen Präsidenten der Stiftung FH SCHWEIZ gewählt worden. Er folgt damit auf Christian Wasserfallen, der den Stiftungsrat nach erfolgreichem Aufbau verlässt. Schulthess steht seit 2006 an der Spitze der Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee (SGV), die seither unter seiner Führung zur SGV-Unternehmensgruppe umgebaut wurde. Aufgewachsen in Meggen LU, lebt der 56-Jährige heute in Kehrsiten NW und ist geschieden. Im Interview erläutert er seinen persönlichen Bezug zum dualen Bildungssystem. Und er blickt auf seinen Werdegang zurück, der mit einem geplanten Bubenraum begann, über die Pharma- und Verpackungsindustrie führte und praktisch durch Zufall in die Tourismusindustrie mündete.

## Stefan Schulthess, geben Sie doch bitte einen kurzen Überblick über Ihre Laufbahn.

**Stefan Schulthess:** Ich wollte in jungen Jahren eigentlich Militärpilot werden. Deshalb habe ich in Emmen bei den Flugzeugwerken eine Lehre als Maschinenmechaniker gemacht und gleichzeitig die fliegerische Vorschule absolviert. Allerdings wurde mir bald beschieden, dass ich zu wenig Talent zum Militärpiloten hätte. Was mich damals im Stolz traf, sehe ich mittlerweile ein (schmunzelt). Also habe ich nach der Lehre den klassischen Weg einer höheren Ausbildung gewählt. Weil mir als Mechaniker die beiden Optionen Maschinenbau oder Elektroingenieur am damaligen Technikum in Horw nicht zusagten, bin ich nach Lausanne gegangen und habe dort die Fachrichtung Verpackungstechnologie und Logistik studiert. Im Bereich Verpackungsentwicklung und -herstellung war ich danach auch an verschiedenen Orten in der Schweiz während mehrerer Jahre tätig.

## Und wie erfolgte der Wechsel in die Tourismus- und Dienstleistungsbranche?

Da war dieses etwas geheimnisvolle Inserat in der Zeitung. Gesucht wurde ein Geschäftsführer für ein Transportunternehmen. Welches, wurde nicht genannt. Nachdem die Stelle zum dritten Mal ausgeschrieben wurde, war ich so neugierig, dass ich mich auf gut Glück bewarb. Es handelte sich um die Bielensee Schifffahrtsgesellschaft. Diese hatte eine schwierige Zeit. Es war Mitte der 90er-Jahre, man war im Turnaround begriffen und gleichzeitig blickte man bereits voraus in Richtung Expo 02. Mich reizte die Herausforderung,

ohne mir grosse Gedanken zu machen. Vielleicht weil ich ein Quereinsteiger und unvorbelastet war – jedenfalls erhielt ich die Stelle. So kam ich zur touristischen Schifffahrt wie die Jungfrau zum Kind.

## Und damit waren Sie vom Schifffahrtsvirus infiziert?

Eigentlich plante ich bereits beim Stellenantritt, nach der Expo 02 wieder zurück in die Industrie zu wechseln. Mit einigem Glück fand ich tatsächlich auch wieder etwas in der Verpackungsbranche. Doch das wurde ein kurzes Kapitel und ich war froh, dass die Stelle hier in Luzern frei wurde, wieder im Tourismus.

## Ein Glücksfall?

Absolut. Sie kam genau zur richtigen Zeit. Und diesmal ahnte ich auch, dass es passt. Ich stammte aus der Region und brachte Erfahrung aus Biel mit. Man wollte auch hier den Gastrobereich selbstständig machen (zur heutigen Tavolago AG, Anm. d. Red.) – auch diesen Bereich hatte ich in Biel aufgebaut. Und ich hatte von meiner Erstausbildung eine Ahnung von Technik und vom Studium her das betriebswirtschaftliche Wissen. Zudem herrschte eine positive Aufbruchstimmung. Wiederum hatte ich wohl Glück, dass ich die Stelle erhielt. Und bis heute fasziniert mich dieser Job, der dank der positiven Unternehmensentwicklung ein anderer ist als zu Beginn.

## Gerade jetzt steht die SGV Gruppe vor grossen Herausforderungen. Zwei von drei Unternehmen – die Schifffahrt und die Gastronomie – waren während Monaten stillgelegt. Nur die Shiptec AG konnte normal weiterarbeiten. Sind Sie froh, dass nun halbwegs Normalität einkehrt?

Froh auf der einen Seite, natürlich. Doch ich mache mir keine Illusionen, so wie auch sonst niemand im Tourismus, dass dieses Jahr wirtschaftlich ein Desaster werden wird. Schweizer Gäste allein können die ausländischen nicht wettmachen, auch bei uns nicht. Das kann man nicht schönreden. Und die jetzigen Schutzkonzepte drücken die bereits sehr tiefe Marge ins eigentlich wirtschaftlich Unmögliche. Ohne die Kurzarbeit würde unsere Branche nicht überleben. So etwas ist man nicht gewohnt auf dem Platz Luzern, einer erfolgreichen Tourismusdestination. Und so ist unser Respekt vor den kommenden Sommer-

monaten gross (das Interview wurde im Juni geführt, Anm. d. Red.).

## Gerade auch bei den Lehrstellen wird die Krise eine Delle hinterlassen. Muss die SGV hier Abstriche machen?

Derzeit sieht es nicht danach aus. Was mir mehr Sorgen bereitet, sind die Aussichten von Lehrabgängern. Jene, die nicht im Ausbildungsbetrieb bleiben können, werden es sehr schwer haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Gerade die Suche nach dem ersten Job ist die schwierigste, und die fällt nun auch noch in eine Rezession. Ein frustrierender Berufseinstieg ist immer schlecht. Und Jugendarbeitslosigkeit ist eine gesellschaftliche Zeitbombe. Da sehe ich die Ausbildungsbetriebe in der Pflicht, wo immer möglich ihre Lernenden nach der Ausbildung zu halten.

## Wenn Sie an Ihre eigene Ausbildung zurückdenken: Gibt es einen Schlüsselmoment, an den Sie im Zusammenhang mit Ihrem Engagement für den dualen Bildungsweg zurückdenken?

Nicht ein prägendes Einzelereignis. Aber es ist dieses gute Gefühl, die Freiheit zu haben, dass nach einer gewöhnlichen Lehre alle Türen offen stehen. Ob mit einer Weiterbildung oder über den zweiten Bildungsweg. Diese Möglichkeit gehabt zu haben, freut mich heute noch.

## Also ist das Präsidium eine Herzensangelegenheit.

Sicher. Gerade heute, wo die Berufslehre an Prestige verloren hat – auch bei den Eltern – und die Akademisierung zunimmt, möchte ich zeigen, dass eine Lehre immer noch ein guter Start ist. Und heute sind die Möglichkeiten sogar noch grösser als zu meiner Zeit, das System ist noch durchlässiger geworden – auch ein Unistudium ist nach der Lehre noch möglich.

## Was sind Ihre Ziele als Stiftungspräsident? Wo möchten Sie Impulse setzen?

Das eine ist die Finanzierung. Da hoffe ich, dass wir noch mehr machen können, um mehr Projekte unterstützen zu können. Dazu sollte auch die Bekanntheit der Stiftung erhöht werden – daran können wir sicher auch noch arbeiten. Wie genau das zu machen ist, wird sich noch zeigen müssen. Aber beide Punkte hat der Stiftungsrat ja bereits erkannt.

gus

